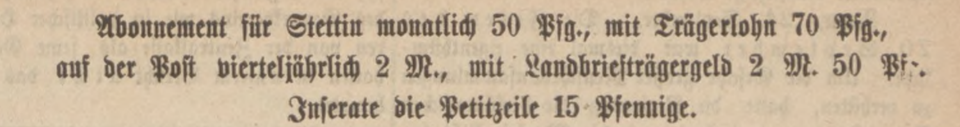
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 1. Oktober 1884. Nr. 458.

Die Cholera.

In Genua, Spezzia und Neapel nimmt die Cholera beständig ab. Es heißt, daß dem Generalvikar für die Diözese Rom, Kardinal Parrochi, nunmehr der Eintritt in das Zivilhospital gestattet werden wird, nachdem ihm derselbe gestern in das Militärhospital gewährt worden war. Wie verlautet, wird die staatliche Behörde vor Eröffnung des vatikanischen Cholerahospitals verlangen, daß ein neuer Abzugskanal gebaut werde.

Deutschland.

Berlin, 30. September. Unser Kaiserpaar erfreut sich, wie aus Baden-Baden berichtet wird, des allerbesten Wohlseins. Der Kaiser nimmt auch während seines diesjährigen Aufenthaltes daselbst täglich die regelmäßigen Vorträge des Kabinetschefs, Generals v. Albedyll und Wirklichen Geheimen Rathes v. Wilmowski, sowie des Geheimen Hofrathes Bork entgegen und erledigt dann in der gewohnten Weise die laufenden Regierungsangelegenheiten. — Vorgestern Abend langten, von Neuwied kommend, der Kronprinz und die Kronprinzessin mit den Prinzessinnen Töchtern Viktoria, Sophie und Margarethe und dem Prinzen Heinrich nebst Gefolge in Baden-Baden an und nahmen im Schlosse Wohnung. Bald nach ihrer Ankunft begrüßten Höchstdieselben die kaiserlichen Majestäten und die am Mittag eingetroffenen großherzoglich badenschen Herrschaften, worauf dann gemeinsam der Thee und das Souper eingenommen wurde. In Frankfurt a. M. waren die kronprinzlichen Herrschaften mit den beiden jüngsten Töchtern, Prinzessinnen Sophie und Margarethe, gelegentlich deren Rückreise von England nach Deutschland wieder zusammengetroffen und hatten von dort aus gemeinsam die Reise nach Baden-Baden fortgesetzt. — Heute wurde in Baden-Baden der Geburtstag der Kaiserin im engsten Familienkreise festlich begangen. Schon am frühen Morgen waren daselbst von befreundeten und verwandten Höfen zahlreiche Glückwunschschreiben und Telegramme eingelaufen. In Berlin wurde der Geburtstag der Kaiserin durch Beflaggung der öffentlichen und vieler Privathäuser festlich begangen. Die Wachen und Posten zogen im Paradeanzuge mit Haarbusch auf, und in den Wohlthätigkeitsanstalten fand Mittags eine festliche Bewirthung statt.

— Der Wortlaut der Allerhöchsten Kabinetsordre, welche der Kaiser aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums an den Polizeipräsidenten v. Madai erlassen hat, ist folgender:

Sie werden morgen durch Gottes Gnade den Tag feiern, an welchem Sie vor 50 Jahren in den Staatsdienst eingetreten sind. Das Bewußtsein, in diesem langen Zeitraum dem Vaterlande und Ihren Königen in strenger Arbeit treu gedient zu haben, darf Sie mit voller Befriedigung erfüllen. Mir aber ist es Bedürfniß, diese Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, um wiederholt der hervorragenden Verdienste zu gedenken, welche Sie Sich in einer ehrenvollen, durch ernste Pflichterfüllung, wie durch wachsende Erfolge ausgezeichneten Dienstlaufbahn erworben haben. Insbesondere erkenne Ich es gern an, daß es Ihrer Einsicht in die praktischen Bedürfnisse, verbunden mit thatkräftiger Energie, gelungen ist, in der schwierigen Stellung, welche Sie nun seit länger als einem Jahrzehnt bekleiden, den erhöhten Anforderungen, durch die fortschreitende Ausdehnung und Bedeutung der Reichshauptstadt bedingt, in den verschiedensten Verhältnissen gerecht zu werden, ohne über dem allgemeinen Interesse das Wohlwollen aus dem Auge zu verlieren. Sie haben zugleich eine so aufrichtige Hingebung an Meine Person bekundet, daß Ich mit Freuden diesen Anlaß benutze, Meinen wärmsten Dank dafür Ihnen auszusprechen. Um denselben durch ein äußeres Zeichen zum Ausdruck zu bringen, verleihe Ich Ihnen den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und lasse Ihnen die Dekoration mit Meinen besten Glückwünschen zu Ihrem morgen den Ehrentage, wie mit dem Zeichen der Erinnerung an denselben hierneben zugehen.

Ihr wohlgeneigter König
Wilhelm.

Schloß Brühl, den 25. September 1884.

— In einigen Vorschlägen zum Submissionswesen waren hier kürzlich auch diejenigen erwähnt, welche den Ausschluß des Mindestfordernden, die Zulassung von nur qualifizirten Bewerbern und die Einsetzung von Gewerbe-Kommissionen, als Beiräthe bei der Prüfung der Offerten 2c., befürworteten. Man schreibt der „Voss. Ztg." nun, daß ähnliche Punkte auch in einer kürzlich ausgeschriebenen Preisarbeit über das Submissionswesen und alsdann in einem hiesigen Vereine weitläufig besprochen worden seien. Sachverständige haben dabei dem Ausschluß des Mindestfordernden einen Werth deshalb nicht beimessen wollen, weil Jeder, der voraussichtlich der Mindestfordernde sein würde, es in der Hand hat, ein Untergebot von anderer Seite noch zu veranlassen. Die Forderung der Qualifikation würde, wie man glaubt, bedenklich werden, wenn dazu die Angehörigkeit zu einer Innung erfordert werden soll; der Maßstab der Qualifikation darf vielmehr nur aus früheren Leistungen genommen werden. Was endlich die in den Städten einzusetzenden Gewerbe-Kommissionen betrifft, so würden diese gewiß nur ganz kurze Frist sich bewähren, sehr bald aber in ein sehr gefährliches Kliquenwesen ausarten.

— Am Sonnabend hat im Zentralhotel der Vorstand der vereinigten deutschen Knappschaftsvereine unter dem Vorsitze des Abg. Dr. Hammacher eine Berathung über die Bildung von Unfall-Berufs-Genossenschaften für den deutschen Bergbau-Betrieb abgehalten. Auch der Präsident des Reichs-Versicherungsamtes, Herr Bödiker, sowie die Mitglieder desselben, außerdem der Dezernent in Knappschafts-Angelegenheiten des preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Herr Geheime Rath von der Heyden-Rynsch, nahmen an den Verhandlungen Theil. Namentlich der Letztere gab höchst interessante und eingehende Erläuterungen über die Stellung, welche die preußische Regierung für ihre Berg-, Hütten- und Salinen-Betriebe bezüglich der Bildung der Unfall-Genossenschaft einnehmen werde. Wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, einigte man sich dahin, eine einheitliche Berufs-Genossenschaft für das ganze deutsche Reich anzustreben, und beschloß die Berufung einer General-Versammlung der Vertreter sämmtlicher deutschen Knappschaftsvereine.

— Ueber die Abreise des russischen Kaiserpaares aus Warschau meldet man der „Nat.-Ztg." vom 27. d. M.:

Die Abreise der russischen Majestäten hat am 26. stattgefunden, sie war in hohem Grade charakteristisch für den Eindruck, welchen der Aufenthalt in Polen auf den Kaiser gemacht hat. Hatten schon die Auszeichnungen an Orden und Titeln, wie die Beförderungen, welche während des Aufenthaltes erfolgten, ein Vertrauens- und Anerkennungszeugniß für das gegenwärtig in Polen zur Anwendung gebrachte System und die Männer enthalten, die es vertreten, so brachte dies Kaiser Alexander bei seiner Abreise zur klaren Aussprache. Am Bahnhof gab der Kaiser einer größeren Anzahl von Generalen und Truppenführern die Hand, indem er sich mit großer Anerkennung über die Manöver aussprach, die ihn von der Kriegstüchtigkeit der Armee in Polen vollständig überzeugt haben. Dann wandte sich der Kaiser an den Präsidenten des obersten Gerichtes, Trachimowski, gab ihm die Hand und sagte: Ich habe mit hoher Befriedigung von dem Generalgouverneur vernommen, wie trefflich sich alle russischen Kräfte im Zarthum bewähren. Noch bezeichnender war aber die Ansprache, mit welcher der Kaiser den Geheimrath Apuchtin, den so angefeindeten und den Nationalen so tief verhaßten Unterrichtsdirektor, beehrte. Apuchtin hatte bekanntlich bei einem feierlichen Aktus von einem Studenten eine Ohrfeige erhalten, über diese Angelegenheit und ihre Ursachen war viel gesprochen worden. Jetzt trat der Kaiser an ihn heran und sagte: „Ich habe einige Ihrer Schulen gesehen, ich bedauere, daß ich nicht Zeit fand, noch mehrere zu besuchen. Jetzt aber habe ich mich selbst überzeugt, wie rein und richtig die Kinder russisch sprechen."

Die Erwartungen, welche hier und da ausgesprochen wurden, als werde der Aufenthalt des Kaisers zu einer Aenderung des gegenwärtigen Systems der Russifizirungsversuche führen, sind an dieser Stelle alsbald als leere und nichtige Träumereien bezeichnet worden. Der Erfolg beweist, daß das Gegentheil das Ergebniß ist. Madame Gurko und die Damen, welche der Kaiserin besonders vorgestellt worden sind, waren mit einem Blumenstrauß am Bahnhof erschienen, die Gräfin Siberg-Platen überreichte einige Schülerinnenarbeiten aus den Handarbeitsschulen, welche die Kaiserin gnädig entgegennahm. Um halb drei Uhr verließ der Zug unter lebhaftem Hurrah der Versammelten den Bahnhof.

— Die Pariser Meldung von einer gegen China gerichteten französisch-russischen Allianz ist zwar von offiziöser russischer Seite alsbald dementirt worden, und man darf bei dieser Gelegenheit wohl daran erinnern, daß die russische Regierung erst vor nicht langer Zeit erobertes chinesisches Gebiet freiwillig wieder an das Reich der Mitte abgetreten hat, was gerade nicht dafür spricht, daß man sich in Peterburg mit feindseligen Plänen gegen China trägt. Nichtsdestoweniger bleibt der französisch-chinesische Konflikt nicht ganz ohne Einfluß auf die Stimmung in Rußland; es giebt Elemente, welche die Bedrängniß China's gerne ausbeuten möchten, und diese Strömung kommt in einem „Friedfertigkeit und Geduld" überschriebenen Artikel der Moskauer „Ssowremennyja Jswestija" zum Ausdrucke. Das Blatt weist auf die angeblich häufig vorkommende Vergewaltigung russischer Unterthanen durch die Chinesen, besonders in Kaschgar (Ostturkestan), hin und knüpft daran folgende Bemerkungen:

„Und was erreichen wir durch unsere Friedfertigkeit? Welche Gefahr können wir uns zuziehen, wenn wir mit unbarmherziger Strenge jede Störung unserer Interessen strafen, wenn wir mit Feuer und Schwert jede persönliche Schädigung eines russischen Unterthanen rächen? Wird uns China den Krieg erklären? Möge das doch geschehen. China wird uns aber nicht den Krieg erklären, wird es nie wagen, dieses zu thun. Selbst wenn uns China den Krieg erklären sollte, so kann uns nur Vortheil daraus erwachsen. Wir besetzen Kaschgar, verwüsten die Mandschurei, ja, können sogar Peking besetzen und dort auf unbestimmte Zeit eine Garnison belassen. China ist so reich, daß es uns für alle mit einer solchen Expedition verbundenen Unkosten entschädigen kann. Wenn Staaten, welche durch eine halbe Welt vom Reiche der Mitte entfernt sind, dieses zu zähmen verstanden haben, warum sollten wir es zu thun nicht im Stande sein? Im Falle einer besonderen Hartnäckigkeit könnte Rußland seine Hand auf die ganze Administration Chinas legen, und zwar mit besserem Erfolg, als die Engländer es in Bezug auf Egypten gethan haben."

— Von der Westküste Afrikas bringt der am 26. d. Mts. in Liverpool angelangte Postdampfer „Corisco", der Lagos am 24. August verlassen hat, folgende Mittheilungen:

Kurz vor seiner Abfahrt kam das deutsche Kriegsschiff „Möwe" auf der Rhede an, und zwar von Leckie, welches östlich von Lagos gelegen ist. Dies ist ein Streifen unabhängigen Territoriums zwischen Lagos und Benin, und es ging das Gerücht, daß die Deutschen sich bestrebten, von diesem Platz Besitz zu ergreifen. Die deutschen Behörden sandten mit dem „Corisco" einige wichtige Dokumente an die Regierung in Berlin. Man glaubt, daß dieselben sich auf die jüngsten Annexionen an der westafrikanischen Küste beziehen. Der „Corisco" legte in Camerums nicht an, aber nach Berichten von diesem Platze hat sich die Lage der Dinge dort nicht verändert und die Eingeborenen und englischen Kaufleute glauben noch immer, daß, wenn die deutsche Regierung über den genauen Stand der Angelegenheiten vor der Entfaltung der deutschen Flagge daselbst unterrichtet wäre, sie sich von Camerums zurückziehen werde.

— Der französische Minister des Auswärtigen hat neue Depeschen vom Admiral Courbet erhalten, aus denen hervorgeht, daß der größte Theil der für die militärischen Operationen gegen China bestimmten Verstärkungen nunmehr am Ziele eingetroffen ist. Diese Verstärkungen umfassen ein Regiment Infanterie, sowie Genietruppen und eine Batterie Berg-Artillerie. Admiral Courbet theilte dem Minister zugleich mit, daß er nur das Eintreffen der noch fehlenden Truppen erwarte, um die Operationen fortzusetzen. In Frankreich wird aber in den maßgebenden Kreisen anscheinend noch immer angenommen, daß China im letzten Augenblicke sich nachgiebig erweisen wird. So weist die „Republique Francaise" darauf hin, daß es die größte Thorheit wäre, wenn die chinesische Regierung etwa auf fremden Beistand rechnen sollte, und daß es sicherlich für dieselbe am mindesten kostspielig wäre, wenn sie die von Frankreich geforderte Genugthung gewährte. Aus der Wiederberufung Li-Hung-Tschang's wird zugleich der Schluß gezogen, daß die Friedenspartei in China neuerdings wieder das Uebergewicht erhalten habe. Andererseits wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Geschütze des Admirals Courbet einen heilsamen Einfluß auf die letzten Entschließungen der chinesischen Regierung ausüben würden. Inzwischen regen sich die Piraten in Tonkin von Neuem, so daß zwei verschiedene Expeditionen gegen dieselben nothwendig geworden sind. Die Banden, welche von den französischen Kolonnen verfolgt wurden, bestehen zumeist aus chinesischen und anamitischen Piraten, den Ueberreste der bei Bacninh und Honghoa zerstreuten Gegner der Franzosen. Für das Kabinet Jules Ferry wäre jedenfalls ein neuer Waffenerfolg gegen China im Hinblick auf die bevorstehende Kammereröffnung sehr erwünscht. Wenn aber die „Times" hervorhebt, daß die Chinesen nur in Peking selbst zu einer Beilegung des Konfliktes veranlaßt werden könnten, daß aber die Jahreszeit für einen derartigen Koup bereits zu weit vorgerückt wäre, so weist die „Rep. Francaise" darauf hin, daß die Verproviantirung der chinesischen Hauptstadt durch den Admiral Courbet immerhin abgeschnitten werden könnte. Nach der bevorstehenden Wiedereröffnung der Kammern wird die französische Regierung jedenfalls sehr bald durch eine Interpellation von Seiten der Opposition veranlaßt werden, authentische Mittheilungen über die chinesische Angelegenheit, sowie über die Zustände in Tonkin zu machen.

— Wie dem „Standard" gemeldet wird, hat der Tsung-li-Yamen eine genaue Untersuchung der Beschwerden der russischen Kaufleute angeordnet, welche sich beklagen, daß der Handel mit China durch das Vorgehen der chinesischen Lokalbehörden beeinträchtigt und ihnen die durch den Handelsvertrag zugestandenen Konzessionen vorenthalten werden. Wenn diese Klagen für begründet befunden werden, verspricht China alsogleiche Abhülfe.

Ausland.

Paris, 27. September. Hinter den Enthüllungen der Londoner Presse über die Mängel der britischen Marine und die angebliche Ueberlegenheit der französischen Kriegsflotte wittert die „Republique francaise" ein schlaues Manöver der Engländer, das unabänderlich alle sieben oder acht Jahre wiederholt werde, d. h. jedesmal, wenn die öffentliche Meinung erregt werden solle, um sie zur Bewilligung von Geldopfern zur Vergrößerung der Flotte zu bestimmen. Dann warnt sie davor, in die gestellte Falle zu gehen, und sagt über die französische Flotte:

Nein, die französische Marine ist der englischen nicht überlegen. Gewiß, eines unserer Schiffe könnte demjenigen irgend eines anderen Landes Stand halten, aber die französische Marine steht, welches auch der Werth ihrer Bemannung und die Vollkommenheit ihrer Ausrüstung sein mag, der englischen an Zahl der Schiffe und Raschheit der Mobilisirung nach. Diese doppelte Inferiorität verbergen heißt in Frankreich eine falsche und gefährliche Meinung schaffen, wenn man dem Publikum und den Kammern einen übertriebenen Begriff von unserer Seemacht giebt. Gewisse ernste Schriftsteller suchen heute das Publikum für die Marine zu interessiren. Durch das Lesen ihrer Mittheilungen soll sich das Land belehren und sich nicht durch die hinterlistigen Artikel von jenseits des Kanals täuschen lassen. Diese Artikel haben einen doppelten Zweck: „Frankreich einzulullen, indem man seiner Eitelkeit schmeichelt, die englische Meinung aufzuregen und sie zu neuen Opfern für die Entfaltung der britischen Flotte zu bestimmen. Die Engländer müssen wissen, daß wir nicht in diese Falle gehen. Man braucht kaum in den Behauptungen des Admirals Symonds die Stelle zu erwähnen, wo gesagt wird, die französischen Panzerschiffe „Terrible", „Furieux", „Fulminant", „Tonnerre" und „Tempete" wären auf dem Wege nach China. Alle diese Schiffe schlummern ruhig in unseren Häfen und unglückseliger Weise wäre bei der Reduzirung der Kredite für die Marine deren Mobilisirung, so sie nöthig werden sollte, nicht das Werk eines Tages."

Paris, 29. September. Das Journal „Le Telegraphe" setzt den Feldzug gegen Jules Ferry anläßlich der angeblichen Allianz mit Deutschland fort, wird dabei aber nur durch eine auffallend geringe Anzahl von Journalen unterstützt. Außer einigen „unversöhnlichen" Blättern, die hier aber keinerlei Ansehen genießen, hat nur die „Justice", das Organ Clémenceau's, Chorus mit dem „Telegraphe" gemacht.

Gestern am Jahrestage der Uebergabe von Straßburg im Jahre 1870, sind die gewöhnlichen patriotischen Kundgebungen vor der Statue der Stadt Straßburg auf der Place de la Concorde zum ersten Male unterblieben, was von den chauvinistischen Oppositionsblättern mit dem Ausdrucke des Bedauerns konstatirt wird. Dieselben behaupten, die Regierung habe auf verschiedene patriotische Vereine einen Druck ausgeübt, um dieselben diesmal zur Enthaltung zu ver-

anlassen. Andererseits wird übrigens gemeldet, daß bei Gelegenheit des Jahrestages der Annexion von Straßburg durch Frankreich im Jahre 1681 Manifestationen beabsichtigt werden.

Rom, 24. September. Die Feier des 20. September war diesmal eine eigenthümliche. Um die Gefahr großer Menschenansammlungen zu verhüten, hatte die Regierung die herkömmlichen Demonstrationen untersagt, und die Munizipalität begnügte sich, auf das Grab Viktor Emanuels im Pantheon und auf die Gedenktafel der bei der Einnahme der Porta Pia gefallenen italienischen Soldaten Trauerkränze durch den Bürgermeister und eine Deputation niederlegen zu lassen. Die Bürgerschaft aber feierte den Befreiungstag in würdigster Weise durch eine öffentliche Sammlung von Liebesgaben für die Angehörigen der Opfer der Cholera in Neapel. Von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends durchzogen die Sammler zu Wagen und zu Fuß die Stadt in allen Richtungen unter Trompetensignalen, um die dargebotenen Liebesgaben in Geld, Kleidern und Wäsche entgegenzunehmen. Sobald das Signal ertönte, steckten die Bewohner der Häuser in der Straße die Köpfe zu den Fenstern heraus und warfen ihre Bündel Kleider und Wäsche in den Wagen und ihre Geldspenden den Schutzmännern und Polizeisoldaten zu, welche den Wagen begleiteten und die Geldstücke in die mitgeführte Kassentruhe warfen. In dem edlen Wetteifer fehlte es nicht an rührenden Szenen; Kinder gaben ihre Sparbüchsen her, und mehr als ein armer Arbeiter zog seine Jacke aus, warf sie in den Wagen und lief davon, um sich den Beifallsbezeugungen des Publikums zu entziehen. Die Geldsammlung ergab etwa 9000 Franks, mit den gesammelten Kleidern und Wäschestücken hofft man 20,000 bis 25,000 Personen leidlich versehen zu können.

London, 27. September. Die „Pall Mall Gazette“, die sich seit länger als 14 Tagen zum Sprechsaal über „den Zustand der englischen Kriegsmarine“ hergegeben hat, widmet heute dem Gegenstande einen längeren ernsten Artikel. Nachdem das Blatt hervorgehoben, daß über die vorliegende Frage alle politischen Parteien, ob Tories, Whigs oder Demokraten, einig sind, sagt es, daß das Land sich an die Admiralität wende und die verantwortlichen Rathgeber des Premierministers frage, was sie vorschlagen, um die nationalen Vertheidigungsmittel auf einen gesunden Fuß zu bringen. Das liberale Organ fährt fort: „Sie (die Lords der Admiralität) wissen 1) daß wir in schweren Geschützen den Franzosen sehr weit nachstehen; 2) daß, mit Ausnahme von Panzerschiffen erster Klasse, Frankreich, obgleich der Handel und die Kolonien, welche es zu schützen hat, kaum dem vierten Theile des britischen Handels und Kolonialbesitzes gleichkommen, in Kriegsschiffen uns bald gleich sein wird; 3) daß wir nicht ein halbes Dutzend schnellsegelnder Kreuzer haben, die mit den schnellsten, eventuell gegen unseren Handel losgelassenen Schiffen gleichen Schritt halten, viel weniger sie überholen könnten; 4) daß unsere Kohlenstationen unvertheidigt sind; 5) daß unsere Häfen jedem sich nähernden Kreuzer offen stehen; 6) daß im ganzen indischen Reiche kein Dock existirt, in welchem ein Panzerschiff zum ferneren Dienste tauglich gemacht werden könnte; und 7) daß wir in Torpedoschiffen und Torpedobooten sehr viel zu thun haben, um unseren Nebenbuhlern voraus zu sein. Alles dies und noch mehr wissen sie, aber sie schweigen. Mr. Gladstone wird indeß guten Grund zur Klage haben, daß er über den wirklichen Zustand der Marine von seinen Admiralen ebenso im Dunkeln gehalten werde, wie Napoleon III. von seinen Marschällen über den Zustand seiner Armee in 1870 übel unterrichtet war. Wenn die Lords der Admiralität jetzt schweigen, dann dürfte die endlich erwachte Nation wiederum in eine thörichte Sicherheit eingewiegt werden, aus der sie nur ein Flotten-Sedan erwecken könnte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Oktober. Ein als Reisender für längere Zeit engagirter Handlungsgehülfe ist während seiner vorübergehenden Anwesenheit im Hause seines Prinzipals nicht verpflichtet, andere Dienste zu verrichten als solche, die mit seiner unmittelbaren Aufgabe zusammenhängen, vorzugsweise also zur Vorbereitung für seine Reise dienen. Jedenfalls aber kann von ihm ohne diesbezügliche besondere Verabredung nach der Natur des bestehenden Vertrages und dem feststehenden allgemeinen Gebrauche des Handelsstandes nicht verlangt werden, daß er, wenn er z. B. für ein Fabrikgeschäft reist, statt der eine kaufmännische Bildung und Erfahrung voraussetzenden Geschäfte eines Reisenden irgendeine mechanische Arbeit verrichte, gleichviel, ob sein Prinzipal selbst dann und wann sich auf gleiche Weise beschäftigt, oder ob der Reisende sich zu einem Versuche dieser Beschäftigung erboten, die Fortarbeit aber, weil sie ihm nicht paßt, demnächst eingestellt hat. Der Reisende darf selbst in dem Falle nicht ohne seine Bewilligung als Fabrikarbeiter verwendet werden, wenn dem Prinzipal seine Leistungen im Komtoir nicht genügt hätten, — heißt es in einer für die Angehörigen des Handelsstandes jedenfalls wichtigen Entscheidung.

— Der Arbeiter Wilhelm Lück und der Brauer Heinrich Lehfeld, welche in der „Bock-Brauerei“ in Grünhof beschäftigt sind, verunglückten gestern Morgen dadurch, daß sie von dem Fahrstuhl, mit welchem das Bier aus den Kellereien geschafft wird und der an einer Seite gebrochen war, beim Entladen von Bierfässern in den ca. 9 Meter tiefen Keller stürzten. Lück ist schwer, aber nicht lebensgefährlich, Lehfeld dagegen nur leicht verwundet. Beide sollen gegen Unfälle versichert sein.

— Von Herrn Zigarrenfabrikant Noack in Grabow wird uns in Bezug auf unseren Bericht über die Versammlung im Züllchower Schützenhaus vom Sonntag mitgetheilt, daß er weder mit dem Inhalt der dort beschlossenen Resolution, noch mit den Ansichten des Herrn Prietz im Allgemeinen einverstanden sei, im Gegentheil betrachte er sowohl als Mitglied des Gewerkvereins wie in politischer Hinsicht die Herren von der Zentralkasse als seine Gegner. — Wir hatten in unserm Bericht **nicht** das Gegentheil behauptet.

Die Wünschelruthe oder der Geisterspuk zu Pribbernow.

Ein Beitrag zum Aberglauben im 19. Jahrhundert.

Nachstehende Geschichte ist nicht einer Beschreibung aus der guten, alten Zeit entnommen, sondern hat sich, so unwahrscheinlich dies auch klingen mag, erst vor kurzer Zeit in Pribbernow bei Gollnow abgespielt und wir berichten dieselbe nach dem Ergebnisse einer Verhandlung in der gestrigen Sitzung der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts. Der Eigenthümer Beck zu Pribbernow hatte das Glück, auf einem zu seinem Grundstück gehörigen Acker vor längerer Zeit verschiedene Alterthümer aufzufinden, von denen einige so bedeutend waren, daß sie von dem Museum in Berlin angekauft wurden. Dies und der Umstand, daß alte Leute behaupteten, auf dem jetzigen Grundstück des Beck habe früher ein reich ausgestattetes Schloß gestanden, brachten diesen auf die Vermuthung, daß in seinem Acker vermuthlich noch andere Geheimnisse versteckt seien. Daß er auch im Uebrigen dem Aberglauben etwas huldigt, beweist der Umstand, daß er am 15. September v. J. der als „kluge Frau“ bekannten Wilh. Friederike Lamprecht, geb. Zenker, in Gollnow einen Besuch abstattete und sich von dieser die Karten schlagen ließ. Nachdem sie ihm die übliche demnächst zu erwartende Erbschaft aufgetischt, ließ sie durchblicken, daß er noch von anderer Seite Geld zu erwarten habe, daß dies aber mit „Schrecken und Gerichtssachen“ verknüpft sei. Als Beck dies hörte, wurde er mittheilsamer, er berichtete von dem verwünschten Schloß, von dem früheren Funde und Frau Lamprecht hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem Beck zu erklären, daß thatsächlich ein sehr großer Schatz, den sie auf 7000 Millionen Gold berechnet, in seinem Acker verborgen sei. Beck sann hin und her, wie dieser Schatz zu heben sei und er würde sich darüber wohl heute noch nicht einig sein, wenn ihm nicht Frau Lamprecht zu Hülfe gekommen wäre. Dieselbe erkärte, daß ihr von ihrem alten Vater eine Zauberruthe vermacht sei und daß sie gelernt, dieselbe zu gebrauchen, gehe sie mit dieser Zauberruthe in der Hand über das Land, so senke sich dieselbe an den Stellen, wo der Schatz vergraben sei. Beck war über diese Mittheilung hocherfreut, er lud Frau Lamprecht sofort ein, um auf seinem Acker das Experiment mit der Ruthe zu versuchen und diese kam auch dieser Einladung nach. Man begab sich auf den verwünschten Acker und nachdem Frau Lamprecht eine Grube gemacht und mit verschiedenen Kreuzen einen Kreis darum gezogen, begann der Teufelsspuk und hatte auch den Erfolg, daß sich die Zauberruthe an verschiedenen Stellen senkte. Nun konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß thatsächlich ein Schatz verborgen, es frug sich nur noch, wie derselbe zu heben sei und auch da wußte die weise Frau Rath, sie erklärte, die Hebung könne nur mit Hülfe eines Predigers geschehen, es müsse aber ein solcher sein, der aus dem Amt gejagt und gekennzeichnet sei, weil er etwas begangen habe. Zur Beruhigung des Beck fügte sie hinzu, daß es solche aus dem Amt gejagte Prediger in Stettin sehr viel gäbe. Frau L. wurde beauftragt, einen derartigen Helfer zu verschaffen und auch dies gelang ihr. Eines Tages erschien sie und stellte dem Beck'schen Ehepaar den Herrn Prediger vor, der sich auch bereit erklärte, das schwere Werk, „sich mit Geistern herumzuschlagen“, zu übernehmen. Er verstand auch sein Fach, denn nachdem auf dem Acker kreuzweise gegraben war und er den Hokuspokus kaum begonnen hatte, wußte er den Eheleuten zu erzählen, daß im Acker ein Kaplan säße, welcher erlöst werden müsse, dazu gehöre aber ein 12kantiger goldener Schlüssel mit Diamantspitze, dieser würde 300 Mk. kosten und müsse erst beschafft werden. Nach einigen Tagen sandte Beck die verlangte Summe an die Lamprecht und der Schlüssel wurde besorgt. Nachdem von dem Beck'schen Ehepaar verschiedene Briefe eingetroffen waren, welche zur Schnelligkeit mahnten, begab sich die Lamprecht mit dem Herrn Prediger wieder nach Pribbernow und Nachts um die zwölfte Stunde begann die Geisterbeschwörung auf's Neue. Das Beck'sche Ehepaar blieb in der Entfernung von einigen 100 Schritten erwartungsvoll stehen, während sich die Lamprecht mit dem „Herrn Prediger“ auf das Geisterfeld begab. Letzterer stieg in eine Grube und eine fußhohe Flamme wurde sichtbar, gleichzeitig bemerkte das Ehepaar einen wirklichen Geist, welcher umher spukte, derselbe hatte ein schwarzes Gesicht und trug eine schwarze Jacke, schwarze weite Hosen und ein schwarzes Käpsel, dazu eine große goldene Uhrkette. Doch auch dieses Geisterzitiren hatte den gewünschten Erfolg nicht, denn der Geist hatte den Schatz noch nicht freigegeben, sondern sich nur zu einer Unterredung mit dem „Herrn Prediger“ herabgelassen und diesem erklärt, daß unter dem Acker noch ein Graf in einem goldenen Sarge schmachte, welcher erst erlöst sein müsse, dazu gehöre jedoch ein neues goldenes Instrument, welches 220 Thlr. koste. Da sich der „Herr Prediger“ bereit erklärte, dieses Instrument anfertigen zu lassen, wenn Beck einstweilen 300 Mark darauf anzahle, so wurde von diesem natürlich sofort die Summe hergegeben. Nach einiger Zeit erschien Frau L. wiederum mit dem „Herrn Prediger“ und einem jungen Mann, der als „Herr Rektor“ vorgestellt wurde und gleichfalls mit der Geisterwelt in Verkehr stehen sollte. In der Nacht wurde das Geisterfeld von der ganzen Gesellschaft besucht und diesmal auch Frau Beck mit bis zu einer im Acker aufgeworfenen Grube geführt, nachdem der Herr Rektor die Grube umkreist und in der Luft geheimnißvolle Kreuze gemacht hatte, wurden der Frau Beck die Augen verbunden und sie mußte in der Grube niederknieen und der Herr Prediger sprach ihr einen unheimlichen Schwur vor, in welchem Rinder- oder Kinderblut die Hauptrolle spielte. Doch Frau Beck sprach diesen Schwur nicht nach und der Zauber blieb wirkungslos, die Geisterbeschwörer entfernten sich und ließen nichts mehr von sich hören. Beck ging schließlich zu Frau Lamprecht in Gollnow, um sich nach dem Stand der Sache zu erkundigen, und erfuhr nun, daß es dem Herrn Prediger sehr schlecht gehe und er in Bredow im Vulkan als Fabrikarbeiter arbeite. Beck fuhr nach Bredow, aber fand dort den Herrn Prediger nicht. Als er wieder zu Frau Lamprecht zurückkehrte und eben über die Sache sprach, ging die Thür auf und der „Herr Prediger“ trat ein. **Nun erst** kam dem Beck die Idee, daß er möglicherweise beschwindelt sei und er erstattete Anzeige. In Folge dessen wurde in dem Herrn Prediger der Althändler Walter **Friedrichs** aus Gollnow, in dem Rektor der Musiker Gustav **Pantsch** aus Diedrichhof ermittelt und sowohl gegen diese Beiden, wie gegen die Lamprecht wurde Anklage wegen Betruges eröffnet. Bei der gestrigen Verhandlung leugneten alle drei, sie gaben zwar den ganzen Geister-Hokuspokus zu, wollten dabei aber die besten Absichten gehabt haben. Friedrichs erzählte dabei ganz verworrene Geschichten. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch der Thatbestand wie oben geschildert festgestellt und in Folge dessen die Lamprecht und Friedrichs wegen Betruges zu je 1 Jahr Gefängniß, der Pantsch wegen Beihülfe zum versuchten Betrug zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Man weiß nicht, was man bei dieser Geschichte mehr bewundern soll, die Frechheit der Betrüger oder die — Kleingläubigkeit der Betrogenen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Zauberflöte.“ Große Oper in 4 Akten.

Aus den Provinzen.

Greifswald. Die XII. Versammlung des Vereins der Lehrer an den höheren Schulen Pommerns zählte 60 Theilnehmer. — Freitag, den 26., früh versammelten sich die Theilnehmer in den Räumen der Gymnasial-Aula und begannen um $10^1/_2$ Uhr die Verhandlungen, deren Leitung Herr Dr. Steinhausen, der zum Vorsitzenden erwählt worden, übernahm und denen längere Zeit auch Herr Bürgermeister Helfritz beiwohnte. Als Beisitzer fungirten die Herren Dr. Fischer-Greifswald, Dr. Eckert-Stettin, als Schriftführer die Herren Dr. Schmolling-Stettin und Dr. Schmidt Greifswald. Nach Darlegung des Jahres- und Kassenberichts wurde über Rang- und Ascensionsfragen debattirt behufs Instruktion der zur Konferenz von Delegirten aller Provinzial-Vereine (die zu Breslau am 6. Oktober d. J. tagt) zu wählenden Vertreter des pommerschen Vereins. Gewählt wurden dazu die Herren Dr. Eckert-Stettin und Dr. Thümen-Stralsund. In Betreff der Wohnungsgeld-Zuschußfrage soll eine schleunige Regelung im Gesetzeswege gefordert werden. Dann legte Herr Direktor Dr. Steinhausen in kurzen, treffenden Worten dar, wie segensreich eine Verständigung zwischen Schule und Haus sei und was seitens der Lehrer zu thun und zu reformiren sei, um ein solch harmonisches Zusammenwirken zu erreichen. Nach einer Pause nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang um $2^1/_2$ Uhr. Herr Direktor Bobrik-Belgard sprach über seine „Entdeckungen im Horaz“ in längerer Rede, die für Fachmänner viel Interessantes bot. Ferner ward noch über Ferienordnung, sowie über ein Pensionszuschuß-Gesetz diskutirt, der Vorstand wiedergewählt und als Ort der nächsten Versammlung Stettin bestimmt. Am Abend vereinigte ein Souper die Theilnehmer im Deutschen Hause.

♂ **Bütow**, 29. September. Seit einigen Tagen ist die Kartoffelernte in unserer Gegend in vollem Gange. Ueber das Ergebniß derselben lauten die Nachrichten überwiegend ungünstig. Auf leichtem sandigen Boden sind die Kartoffeln wegen der anhaltenden Dürre sehr klein, so daß der Ertrag kaum die Aussaat deckt. Sehr reichlichen Ertrag dagegen haben die Landwirthe auf schwerem, nassem Boden. Der Mehlgehalt der Kartoffel ist durchweg ein guter und es dürfte nur ein geringer Prozentsatz wegen Fäulniß in diesem Jahre abfallen. Große Schwierigkeiten verursacht diesmal das Herausnehmen der Kartoffeln; stellenweise ist die Erde so hart, daß die Erdstücke mit Mühe getrennt werden müssen. — Bei der am 27. d. Mts. stattgehabten Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Darlehnskassen-Vereins wurde wiederum einstimmig Herr Stadthauptkassenrendant Schmidt zum Direktor und Herr Förster a. D. Simson zum Rendanten gewählt. Für die bisher interimistisch verwaltete Kontroleurstelle wurde Herr Kaufmann O. Schmidt mit 131 gegen 8 Stimmen definitiv zum Kontroleur gewählt. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß eine so rege Betheiligung der Mitglieder wie bei der diesjährigen Wahl seit vielen Jahren nicht zu notiren gewesen ist. — Der Vorstand des hiesigen patriotischen Kriegervereins hat zur Wahl des Vorstands eine General-Versammlung der Mitglieder auf Sonntag den 5. Oktober cr. im Vereinslokale anberaumt. Gleichzeitig soll Beschluß über die abzuhaltende Feierlichkeit des Geburtstages Sr. kaiserlich königlichen Hoheit des Kronprinzen gefaßt werden.

Vermischte Nachrichten.

— Die Mittenwalder Gegend ist durch ein scheußliches Verbrechen in großartige Aufregung versetzt. Sonntag Nachmittag 5 Uhr fand nämlich der den Postwagen begleitende Kondukteur eine Stunde von der Stadt entfernt und auf offener Landstraße einen 35jährigen Mann ermordet und beraubt. Dieser, ein Einwohner Mittenwaldes, hatte für eine verkaufte Kuh den Betrag von 183 Mark eingenommen, welche ihm der Raubmörder abnahm. Der Leiche war der Bauch aufgeschlitzt, so daß die Gedärme auf der Straße lagen, außerdem zeigten sich Stiche am Hals und an den Händen. Die ganze Situation deutete auf einen fürchterlichen Kampf. Vom Thäter fand man keine Spur; zwischen der That und der Auffindung der Leiche konnte kaum eine Viertelstunde verflossen sein.

— Einen eigenthümlichen Racheakt haben, wie aus **Lyck** berichtet wird, polnische Schmuggler an einem „Verräther“, dem Polen Schwiginski, bei Suchowolla verübt. Derselbe hatte die Banden verschiedene Male den Russen in die Arme geliefert. Als er an einem Abend der vorigen Woche die Schmuggelgänge im Walde auskundschaften wollte, gesellten sich zwei unbekannte Männer zu ihm. Plötzlich legten sie Hand an ihn, verstopften ihm den Mund, führten ihn ins Dickicht der Forst und steckten ihm sodann eine Stange derart durch beide Rockärmel, daß er mit seitwärts gestreckten Armen nur langsam aus seinem Waldgefängnisse herauskommen konnte. Erst am vierten Tage fand den Unglücklichen ein Waldwart in vollständig hülfloser Lage und dem Tode nahe. Der Waldwart brachte den Mißhandelten ins nächste Dorf, wo er schwer krank darniederliegt. Die Thäter blieben unbekannt.

— Ein eingeborener Polynesier stellt sich mit seinen beiden Frauen einem Missionär vor, um sich taufen zu lassen. — „Es ist unmöglich, mein Sohn“, erwidert der Diener des Herrn, „die christliche Religion gestattet dem Manne nur ein Weib zu besitzen. Der Wilde verschwindet, erscheint aber nach 8 Tagen wieder mit nur einer Frau. — „Diesmal, mein Vater, werden Sie mir wohl nicht die Taufe verweigern.“ — „Wo hast Du denn Deine andere Frau?“ fragt der Priester. — „Die kommt nicht mehr wieder, ich habe sie aufgegessen“, war die unschuldige Antwort des Taufaspiranten.

— Eine aus Erie, Pennsylvanien, in Chikago eingegangene Depesche meldet, daß bei einem auf dem Rennplatze abgehaltenen Jahrmarkte die große Tribüne zusammenbrach und unter ihren Trümmern 200 Personen begrub.

— (Schlagfertig.) Börne befand sich als kaum zwanzigjähriger junger Mann in einem Kreise streitender Herren und wurde wider seinen Willen ins Gespräch gezogen. Ein schon ältlicher Herr, der seine ungereimte Meinung mit großer Hitze vertheidigte, fuhr den jungen Börne, der ihm zu widersprechen gewagt hatte, mit den Worten an: „In Ihren Jahren war ich in solchen Sachen noch ein Esel!“ „Dann haben Sie sich außerordentlich gut konservirt“, erwiderte Börne und kehrte ihm den Rücken.

— (Das unvollständige Bouquet.) Ein Professor der Botanik hat vier hübsche Töchter, die Rosa, Kamilla, Viola und Flora heißen. „Der Herr Professor könnte mit seinen Töchtern eine Blumenhandlung errichten,“ sagte ein junger Mann, der die Familie kennen gelernt, zu seinem Freunde. „Nur schade,“ entgegnete dieser, „daß kein Moos zur Ausstattung vorhanden ist.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 30. September. Der Präsident der Generalpostdirektion, von Hofacker, ist zum Präsidenten der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und an seiner Stelle Weizsaecker zum Präsidenten der Generalpostdirektion ernannt worden.

Wien, 30. September. Der Kaiser ist um 4 Uhr Morgens aus Gödöllö hier eingetroffen, empfing um 6 Uhr auf dem Penzinger Bahnhof den Prinzen Leopold von Baiern und begab sich um 8 Uhr in der Uniform seines preußischen Garde-Regiments zur Begrüßung des Königs von Sachsen und des Prinzen Wilhelm von Preußen nach dem Nordwestbahnhofe, woselbst eine Ehrenkompagnie aufgestellt war. Zum Empfange waren anwesend der deutsche Botschafter, der Militärattachee, der deutsche Generalkonsul, der sächsische Gesandte, der Landeskommandirende, der Statthalter und mehrere andere hervorragende Persönlichkeiten. Nach herzlicher Begrüßung geleitete der Kaiser seine hohen Gäste nach Schönbrunn.

Pest, 30. September. Das amtliche Blatt publizirt eine Bekanntmachung des Finanzministers, durch welche der Rest der noch in Umlauf befindlichen Titres der 6proz. Rente per 15. Januar 1885 gekündigt wird.

Genua, 30. September. Der Ackerbauminister Grimaldi traf gestern Nachmittag hier ein und begab sich sofort in das an der Mündung des Bisagno gelegene Cholera-Hospital.

London, 30. September. Graf Herbert Bismarck machte vorgestern am Hoflager der Königin in Balmoral einen Besuch und wurde dabei von der Königin zur Tafel gezogen. Der zum Botschafter in Berlin ernannte, bisherige englische Gesandte in Brüssel, Malet, ist von Balmoral, wo er einige Tage als Gast der Königin verweilt hatte, hierher zurückgekehrt und begiebt sich unverweilt nach Berlin.

Kairo, 30. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Es heißt, daß Northbrook seine Mission zu Ende Oktober beendet haben, und dann nach England zurückkehren werde.

Kairo, 29. September. Bis jetzt sind dem Finanzministerium 60,000 Pfund Sterling aus den Einnahmen, welche speziell für die Staatsschuld bestimmt sind, zugegangen. Man nimmt an, daß die Einnahmen dieser Art bis zum 25. Oktober 350,000 Pfd. Sterl. betragen werden.

Mexiko, 30. September. Eine Wasserhose, die bei Pachuca niederging, zerstörte eine Amalgamafabrik, wobei 30 Personen ihr Leben einbüßten; auch ist dabei eine bedeutende Quantität Silber verloren gegangen.